

VIETNAM

Cocktails in Hanoi

Christian Schmidt-Häuer berichtet heute aus Vietnam

von Christian Schmidt-Häuer | 18. August 2011 - 08:00 Uhr



Eine Motorradfahrerin kauft bei einem Gemüsehändler in Hanoi ein.

Hang Buom, die Segeltuch-Straße, führt hinunter zu Hanois Rotem Fluss. Dort gibt es einen Laden, in dem eine Vietnamesin der Kriegsgeneration alte Poster von der rosigen Zukunft unterm Kommunismus verkauft. Auf dem schönsten besprüht Ho Chi Minh, der zur Ikone entrückte Führer der Befreiungskämpfe gegen Franzosen und Amerikaner, mit einer Gießkanne die Landkarte Vietnams. Ein Bäumchen sprießt, eine Ähre wächst, und hinter Onkel Ho streben Hochspannungsmasten gen Himmel, kommt eine Fabrik ans Licht. Das Poster entstand nach der Vertreibung des US-Marionettenregimes aus Saigon 1975. Es ist damit schon um einige Jahre älter als 70 Prozent der jetzt 86 Millionen Vietnamesen.

Gleich neben dem Laden geht es in einen düsteren Gang. Hunderte geparkter Klein-Motorräder, die Vorboten des Wohlstands für alle, bilden einen langen Engpass. Zwängt man sich durch das Spalier, mischt sich am Ende säuerlicher Schweißgeruch mit dem Benzindunst. Ein trüb beleuchteter Raum tut sich auf. Männer mittleren Alters, weniger muskulös als tätowiert, schinden sich verbissen an Fitnessgeräten. Unter der Decke surren riesige Ventilatoren mit einer Passgröße fast für Hubschrauber. Der Bodenbelag ist aufgerissen und filzig. Den Raum schließt eine Fotowand mit blassen Schwarz-Weiß-Bildern ab. Sie zeigt Ho Chi Minh überlebensgroß. Mal stemmt er mit dünnem Arm eine Ein-Kilo-Hantel, mal lenkt er eine Billardkugel auf den rechten Weg.

Schiebt man sich aus dem engen Park-Stollen zurück ans Tageslicht, lockt ein Restaurant gegenüber. Es nennt sich Ladybird. Lady Bird, Marienkäfer, war das nicht... Ja, doch! Es war der berühmte Spitzname von Claudia Johnson, der Frau des 38. US-

Präsidenten Lyndon B. Johnson. Von 1963 bis 1969 war Lady Bird die First Lady der USA. Und eben in dieser Zeit ließ der Texaner Johnson mehr Bomben und Gifte auf das gepeinigete Land regnen als jeder der vier anderen US-Präsidenten, die sich nacheinander in den Vietnamkrieg verstrickten. Was bietet Ladybird heute? Das Restaurant hat seine Speisekarte auf einem Ständer vor dem Eingang ausgelegt. Seine besondere Attraktion sind die Cocktails. Sie heißen: »B-52, mit Baileys, am Tisch flambiert« oder »B-57 mit Curaçao, Cointreau, Sirup«. Waren das nicht... Ja, doch! Der vierstrahlige Langstreckenbomber B-52 mit einer Traglast von 30 Tonnen Bomben pflügte die Dörfer Vietnams in Kraterlandschaften um. Der leichte Bomber B-57 flog Bodenangriffe gegen den Ho-Chi-Minh-Pfad. In den Militärmuseen Vietnams sind ihre Fotos noch immer ausgestellt. Daneben die ihrer zerfetzten Opfer. Ist das Restaurant Ladybird also ein offener Herd der Konterrevolution? Nichts läge ferner als das.

Die neue Generation hat die jüngste Vergangenheit, die schon älter ist als sie selbst, schlicht verdrängt. Drei Millionen Kriegstote, die Strategie der verbrannten Erde sind wie mit der Löschtaaste aus ihrem kollektiven Gedächtnis getilgt worden. Die Cocktails mit den barbarischen Namen gibt es auch in den USA. Von daher hat man sie als schick übernommen. Wie den ganzen Amerikanischen Traum, den die herrschenden Kommunisten nach der Devise »Bereichert euch!« fördern: Wohlstand, den man durch Fleiß erringt und ungeniert auslebt.

Sind die Vietnamesen, die den USA die erste Niederlage ihrer Geschichte zufügten, also keine Patrioten mehr? Wiederum läge nichts ferner. Doch richtet sich der Patriotismus der ganzen Nation heute gegen den seit Jahrhunderten übermächtigen Nachbarn China. Dessen globaler Aufstieg und regionales Hegemoniestreben löst so viel Furcht aus, dass die US-Kriegsschiffe wieder an den Küsten Vietnams landen. Diesmal als willkommene Verbündete. Onkel Sam stützt Onkel Ho gegen Maos Erben. Das ist der jüngste explosive Cocktail, den Südasiens Geschichte derzeit mischt.

COPYRIGHT: ZEIT ONLINE

ADRESSE: <http://www.zeit.de/2011/34/Vietnam-Hanoi>